Skitouren in den Urner Alpen

Vorwiegend

Sobald die Pässe rund um die Urner Alpen im späten Frühjahr wieder befahrbar sind, beginnt die Skitouren-Hochsaison. Wer früher kommt und eine spannende Skitourenrunde um die Modegipfel Sustenhorn und Galenstock legt, wird mit unvergleichlichen Eindrücken in einer weitgehend einsamen, atemberaubend schönen Hochgebirgslandschaft belohnt.

Text und Fotos von Stefan Herbke

sonnig

Sustenhorn und Tierbergli-hütte bleiben zurück, vor den Skibergsteigern liegt der spannende Abschnitt zur Trifthütte.

Nur bei wenig Schnee zu empfehlen: der steile und teilweise mit Ketten gesicherte Sommeranstieg zur Chelenalphütte (o.). Der makellose 400-Meter-Hang des Sustenhorns zieht die Blicke auf sich, da vergisst man fast, auf der Sustenlimi zurück zum Winterhorn zu schauen (u.).

Kerzen auf dem Tisch, die Stirnlampe auf dem Kopf. Man könnte die Lichtverhältnisse romantisch nennen oder einfach sagen, wie es ist: dunkel. Denn die einzige Lampe in der Gaststube bringt nur wenig Licht in die Düsternis. „Tut mir leid", ruft Rusina aus der Küche, „mehr Lampen kann ich gerade nicht anmachen. Der Geschirrspüler läuft." Kein Problem, wir drei sind die einzigen Gäste bei Rusina Hilfiker und Roman Decurtins, die für uns einen Tag früher auf die Hütte gekommen sind. Allerdings nur, weil sich für den nächsten Tag eine größere Gruppe angemeldet hat. Ob die tatsächlich kommen wird, steht in den Sternen, momentan schneit es stark und die Sicht vor der Hütte ist kaum besser als in der Gaststube.

Seit fünf Jahren bewartet Rusina die Chelenalphütte. Der kleine Steinbau auf einem Geländeabsatz in den steilen Hängen über dem gleichnamigen Tal liegt vis-à-vis des Winterbergs. Dammastock, Eggstock und Hinter Tierberg heißen nur drei der vielen Dreitausender, die mit wilden Wänden und spaltigen Gletschern ins Chelenalptal abbrechen und eine unverwechselbare Kulisse schaffen.

Seiteneinstieg ins Tourenparadies

Die Hütte wird vor allem im Sommer gut besucht, im Winter kommen nur wenige in das einsame und lawinengefährdete Tal. „Im Winter 2008 hatten wir mal 200 Gäste, da waren wir drei Wochen auf der Hütte, aber meist sind es weniger als 50", sagt Rusina und ergänzt: „Wir gehen nur bei Anmeldungen größerer Gruppen auf die Hütte." Ob die dann auch wirklich aufsteigen, weiß allerdings keiner: „Vor zwei Wochen hatten wir 67 Anmeldungen – gekommen sind sieben."

Auf uns ist Verlass, wir sind da, trotz dichtem Schneefall, der uns beim Anstieg vom Göscheneralpsee die Sicht genommen hat. Zum Glück war bereits die Straße freigeräumt, so dass wir von Abfrutt bei Göschenen mit dem Taxi bis zur Staumauer fahren konnten. Der Wasserspiegel des Stausees war zum Winterende bedenklich gesunken, auch die Eisdecke machte keinen zuverlässigen Eindruck, so dass wir den sicheren Zustieg auf dem Sommerweg wählten. Der 1960 fertiggestellte Stausee verlängert den Anstieg zur Chelenalphütte um rund eine Stunde, doch das ist nichts gegen den Verlust für die Menschen, die einst hier lebten. Denn in den Fluten des Stausees versank ein kleines Dorf, die Bewohner wurden nach Gwüest um-

gesiedelt. Die Göscheneralp wurde bereits im 17. Jahrhundert besiedelt und galt als höchstgelegene Dauersiedlung des Kantons Uri; ein abgelegener Posten, der nur im Sommer zu erreichen und im Winter monatelang von der Außenwelt abgeschnitten war.

Im dichten Nebel folgten wir den Spuren von Rusina und Roman, die einige Stunden vor uns aufgestiegen waren, und fanden so problemlos den Einstieg in den Sommerweg, der steil durch die Felsen zur Hütte führt. Eine Hütte inmitten der Berge ist etwas Wunderbares, vor allem bei so unwirtlichem Wetter. Draußen schneit's, drinnen ist es dank Heizstrahler und Kerzenlicht angenehm warm, wenn

Einsame Täler, unberührte Hänge und Gipfel, die erst im späten Frühjahr Hochsaison haben

auch recht dunkel – der erst 2008 bei der Küchenrenovierung eingebaute Geschirrspüler braucht einfach zu viel Strom. Und der wird über die Fotovoltaikanlage gewonnen, für die heute kein guter Tag war.

Der nächste Morgen beginnt kalt und wolkenlos, so wie der Wetterbericht es gemeldet hat. Und auch die nächsten Tage soll sich das Wetter von seiner sonnigen Seite zeigen. Vier Tage mit guter Sicht brauchen wir, denn die geplante Runde in den Urner Alpen führt durch eine abgeschiedene Gletscherwelt, in der man bei Nebel und Schneefall keine Orientierungsmöglichkeit hat. Dabei berühren wir zwischen Göscheneralpsee und Tierberglihütte kurz die kaum begangene „Urner Haute Route", die von Realp bis nach Engelberg führt, und folgen zwischen Sustenlimi und Rhonegletscher der „Franzosen-Rundtour", die noch am ehesten mit unserer geplanten Tour übereinstimmt.

Der heutige Tag hält sich schon einmal an die Vorhersage und verspricht einen wunderbaren Tourentag und viel Sonne für die Stromgewinnung auf der Chelenalphütte. Aus der Küche duftet bereits der Kaffee, wobei Roman mit der ersten Tasse gleich verschwindet. „Für Rusina, dann steht sie besser auf und hat den ganzen Tag gute Laune." Überprüfen können wir das nicht, denn gleich nach dem Frühstück geht es los. Der Schnee ist hart, das Gelände steil, so dass wir erst einmal zu Fuß aufsteigen, bis wir auf rund 2600 Meter Höhe weite, sonnenüberflutete Hänge erreichen. Beim Anstieg gibt es viel zu schauen: Der Winterberg bildet eine imposante Kulisse, vor uns tauchen immer wieder neue Berge, Grate und unberührte Schneeflächen auf, und schließlich erblicken wir über der Einsattelung der Sustenlimi das Sustenhorn mit seinem markanten, gleichmäßig geneigten Gipfelhang. Sieht harmlos aus, hat es aber in sich, denn bis zum Gipfelkreuz sind es noch über 400 Höhenmeter.

Keine Spur ist zu sehen, außer uns kein Mensch unterwegs. Erst als wir auf der Sustenlimi stehen und das riesige Gletscherplateau überblicken, tauchen von links her die ersten Tourengeher über den Steingletscher auf, einer nach dem anderen, unterwegs auf dem klassischen Anstieg vom Hotel Steingletscher. Im Frühjahr, sobald die Sustenpass-Straße bis zum Hotel geöffnet hat, werden es Hunderte sein. Platz wäre reichlich vorhanden auf den weiten Gletscherhängen und auf dem

großen Gipfel mit Kreuz. Der Ausblick auf die Gipfelwelt der Urner Alpen ist einmalig und dahinter sind sogar die Viertausender der Berner Alpen zu sehen. Stundenlang könnte man schauen, der Rest des Tages ist schließlich ein Kinderspiel, bis auf den kurzen Gegenanstieg zur Tierberglihütte geht es nur bergab. Oder man unternimmt noch einen Abstecher auf das Gwächtenhorn, das so verlockend gegenübersteht und in dessen steiler Nordflanke einige Spuren zu entdecken sind.

Wie auch immer, der Tag klingt in der Tierberglihütte aus, wo wir fasziniert den imposanten Gletscherbruch zwischen Vorder Tierberg und Hütte betrachten und in Gedanken bereits unsere Spur oberhalb der Spalten Richtung Tierberglücke legen. Morgen früh! Jetzt erst einmal hinein in den Steinbau, den Heiri Büchler und seine Frau Helen seit vier Jahren bewarten. Sie haben den Schritt keine Minute bereut. „Es macht einfach Spaß, mit den Leuten in den Bergen zu arbeiten“, erzählt Heiri, „die Arbeit ist sehr vielseitig: Wir kochen, putzen, helfen, retten, flicken, wir machen immer was Neues – aber es ist ein knochenharter Job.“ Der Beginn war gut, gleich der erste Winter 2007 brachte dank des schönen Wetters so viele Übernachtungen wie noch nie, und es geht weiter aufwärts. 2009 war das beste Jahr in der Hüttengeschichte.

Natürlich müssen sie hier oben, auf der Felsinsel am Rand des Gletschers, auf einige Annehmlichkeiten verzichten: „Unser Kühlschrank ist vor dem Fenster und im Vorratsraum“, erzählt Helen, und auch das Wasser ist ein Problem, da die Leitungen oft eingefroren sind und dann nur das Außen-WC benutzt werden kann – laut Homepage „romantisch, mit schönster Aussicht auf das Sustenhorn“. Doch die schönen Augenblicke wiegen alles auf. „Die Ruhe nach dem Sturm, wenn alle aufgebrochen sind, oder wenn wir alleine vor der Hütte sitzen und Zeit zum Genießen haben, das sind einfach unvergleichliche Momente.“ Nur eines ist mühsam, meint Heiri: „Für den Hüttenwart ist nicht das Wetter entscheidend, sondern die Prognosen. Sagen sie schlecht, dann kommen die Leute nicht, sagen sie gut, dann kommen alle – selbst wenn das Wetter dann schlecht ist.“

Hinein in die Mausefalle

Der Wetterbericht ist jedoch unverändert gut, das bestätigt uns Heiri am nächsten Morgen noch einmal: „Ihr habt Glück, denn bei Schlechtwetter ist die Trift eine Mausefalle.“ Voller Vorfreude queren wir von der Hütte hinüber zur Tierberglücke, schauen begeistert auf die schon näher gekommenen Berner Alpen und legen los: Wie ein Kanonenrohr zieht das Tal Zwischen Tierbergen über 1200 Höhenmeter hinunter auf den Triftgletscher, ein traumhafter Schlauch mit einer Folge noch schönerer Hänge und einer steilen, schmalen Einfahrt. Das sollte ein Höhepunkt der Runde durch die Urner Alpen werden. Soweit die Theorie. Die Praxis beschert uns bockharten Schnee, auf dem die Kanten verzweifelt Halt suchen, dann wieder Bruchharsch der übelsten Sorte, hart gefrorene Lawinenboller und ein steiniges Finale, bei dem es nur darum geht, sturzfrei auf den letzten Schneeresten die Gletscherzunge des arg geschrumpften Triftgletschers zu erreichen.

Etwas unterhalb sieht man die Eisdecke des durch den Gletscherrückgang entstandenen Sees, über uns hängt ein bedrohlicher Gletscherabbruch, unter dem frische Eislawinen daran erinnern, dass der Gletscher keinen Winterschlaf hält. Vor uns blicken wir auf eine steile Rinne, die den einzigen Ausweg aus diesem Kessel ermöglicht. Die Strecke dorthin hat es allerdings in sich: Ohne Pause sausen aus der Flanke über uns kleine und große Steine über die hart gefrorene Schneefläche, ändern abrupt ihre Richtung und zischen knapp an uns vorbei. Immer mit Blick auf die Stein-

Die letzten Meter auf das Sustenhorn, im Hintergrund warten bereits mit Gwächtenhorn und – in den Wolken – Dammastock die nächsten Gipfelziele (o.). Besser geht's nicht: Pulverschnee in der Nordflanke des Gwächtenhorns, danach die gastliche Einkehr in der Tierberglihütte (u.).

Weite Gletscher, steile Flanken und Schutzhütten, die wie Oasen im ewigen Eis stehen

schleuder geht es an die Querung, dann stehen wir in der Rinne und werden regelrecht gebraten. Erbarmungslos knallt die Sonne in den Hohlspiegel, unter der dünnen Schneedecke gluckst verdächtig laut der Bach, während im Hintergrund ein Rumpeln anzeigt, dass der Triftgletscher wieder eine Ladung Eis losgeworden ist.

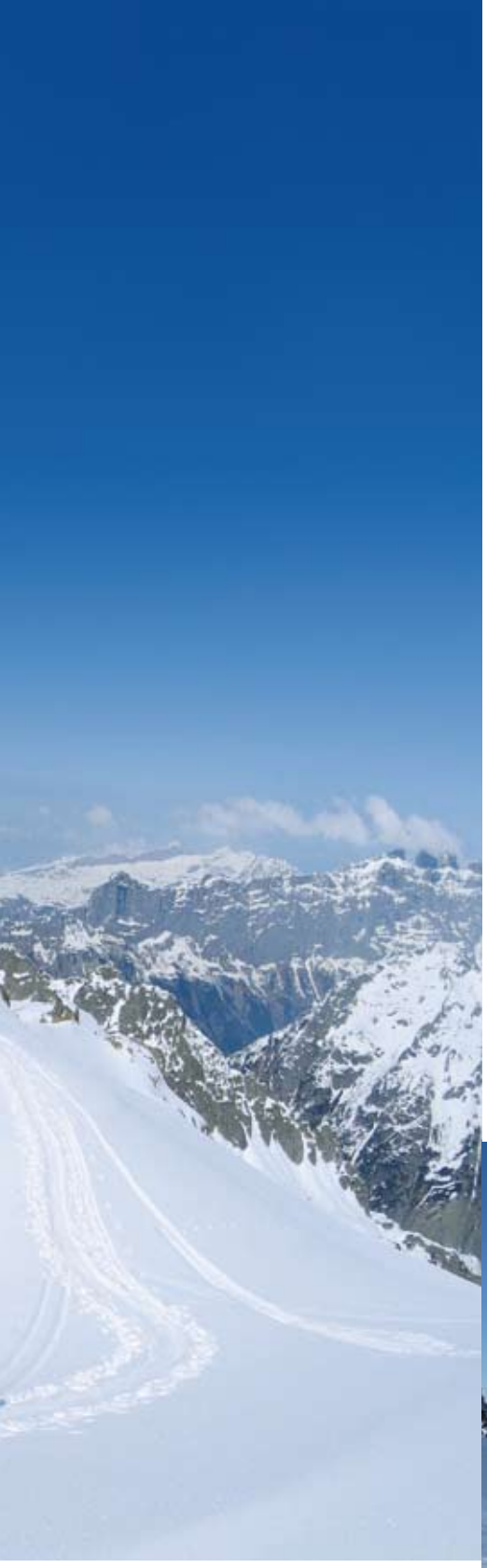
Nach der heißen Rinne bietet das gemütliche Trifttälli eine kurze Verschnaufpause und der nordseitige Anstieg zur Sacklimi eine willkommene Abkühlung. Voller Erwartung steigen wir über die Hänge auf, denn oben bietet sich ein erster Blick auf die eindrucksvolle Gletscherwelt zwischen Hinter Tierberg, Wysse Nollen und Gwächtenhorn. Ein Abstecher rechts auf das Steinhüshorn mit seinen wunderbaren Skihängen entschädigt für das morgendliche Rumgekratze in Zwischen Tierbergen und begeistert mit großartigen Ausblicken – über 2000 Meter tiefer liegt Guttanenen, gegenüber ragen die Berner Alpen auf, und über dem Triftgletscher erkennt man den leuchtend weißen Dammastock mit seinen Nachbargipfeln –, dann queren wir oberhalb des Gletscherabbruchs und unterhalb beeindruckender Eistürme hinüber zur kleinen Trifthütte.

Die von Renate Brun liebevoll geführte Hütte überrascht positiv. Zwar gibt es auch hier Probleme mit dem Wasser, so dass die 36-Jährige viel Schnee schmelzen muss, dennoch funktioniert alles reibungslos. Für die Katzenwäsche gibt es im Waschraum eine kleine Schüssel mit dem kostbaren Nass, und die Trocken-Toiletten funktionieren auch ohne Wasser bestens. Zwölf große Batterien garantieren, dass es genug Strom und damit Licht gibt. In der Küche bereitet Renate bereits die Lasagne für das Abendessen vor, während wir uns mit Apfelstrudel und Haslikuchen stärken – frisch gebacken. Seit vier Jahren ist Renate auf der Trift, die im Winter bei Schlechtwetter schnell zur Sackgasse wird. „Es ist natürlich schön, wenn das Wetter mitspielt", erzählt sie, „aber Schlechtwetter ist für mich auch kein Problem – ich hab ja alles, was ich brauche."

Das gemütliche Steinhüshorn ist eine lohnende Fleißaufgabe mit Pluspunkten für Aussicht und Abfahrt (l.). Felle abziehen in der Tierberglücke am Beginn der ersten Abfahrt des Tages (M.) und ein Radler als Belohnung auf der Trifthütte – Auftakt des gemütlichen Teils des langen Tourentages (r.).

Einsamkeit ist die einst jüngste Hüttenwartin der Schweiz gewohnt, schließlich kümmerte sie sich zuvor sieben Jahre um die Mittellegihütte am Eiger. Eine schöne Zeit, aber auch lange genug. Sie wollte etwas Neues sehen und eine Hütte haben, von der aus man auch Skitouren machen kann. Und eine, die weit weg ist vom Tal, bei der man lange Zustiege hat. „Je weiter weg, desto schöner ist es“, meint Renate. Die Trift entspricht genau ihren Vorstellungen, der kürzeste Zustieg im Sommer beträgt viereinhalb Stunden ab der Triftbahn, im Winter sind es Minimum fünf Stunden – von der Tierberglihütte. Die Trift ist ihr Wahlzuhause, auch wenn sie nach mehreren Wochen am Berg gerne einmal ins Tal absteigt und Freunde besucht. „Im Winter arbeite ich an einer Schneebar und freue mich jeden Tag auf die Hütte, auf eine tolle lange Saison und auf Leute, die es schätzen, eine bewartete Hütte anzutreffen und dort Halbpension zu bekommen.“

Und die sich beim Frühstück über im Holzofen gebackenes Brot und



Bohnenkaffee freuen. Mit einem guten Frühstück fängt der Tag doch gleich viel besser an. Die Stimmung ist daher gut, auch wenn das Wetter nicht mitspielt – es schneit. Aber wohl nur hier, denn der Wetterbericht meldet immer noch „überwiegend sonnig“ und damit unverändert gut. Das wird schon, also los Richtung Triftgletscher und hinein in die Wolken. Der Schneefall wird stärker, die Sicht immer schlechter, von dem versprochenen Schönwetter keine Spur. Die alten Skispuren sind längst zugeschneit, ringsum verschwindet alles in konturlosem Weiß. Wir müssen warten, auf bessere Sicht oder, noch besser, auf die versprochene Sonne. Eigentlich sollte die Etappe der Höhepunkt unserer Runde werden, mit Wysse Nollen, Eggstock, Schneestock und Dammastock hätte man vier Dreitausender einsammeln können, darunter den höchsten Gipfel der Urner Alpen, doch daraus wird nichts, so viel ist jetzt schon klar.

Das neue Ziel heißt Undri Triftlimi, ein leichter Übergang auf den Rhonegletscher und bei diesem Wetter der einzige Ausweg aus der Mausefalle Trift – falls die Sicht besser wird. Fehlanzeige. Eine kurze Pause im Dauerschneefall nutzen wir für die Umkehr zur Trifthütte, wo wir an Heiri von der Tierberglihütte denken („Sagen sie gut, dann kommen alle – selbst wenn das Wetter dann schlecht ist.“) und mit dem neuesten Meteo versorgt werden – für morgen ist „vorwiegend sonnig“ gemeldet. Was das heißt, sehen wir anderntags beim Blick aus dem Fenster – es schneit immer noch. Doch es hilft nichts, wir wollen weiter, probieren es erneut und haben Glück. Die Sicht ist geringfügig besser, so dass wir die Undri Triftlimi finden und auf den Rhonegletscher wechseln, wo wir nach einem kurzen Stück Blindflug bald die ersten Lichtblicke entdecken – und nach einer kilometerlangen Abfahrt auf Belvédère mit blauem Himmel und strahlendem Sonnenschein begrüßt werden. Ein kurzer Gegenanstieg zum Furkapass, dann lassen wir es laufen, kilometerweit gleiten wir erleichtert über die Passstraße zum schon lange sichtbaren Hotel Tiefenbach.

Wechsel auf die Sonnenseite

Dort werden wir von Madeleine und Hansruedi Tresch erwartet, die sich mit dem Hotel einen Lebenstraum erfüllt haben und sich darüber freuen, dass wir da sind – wenn auch mit einem Tag Verspätung. „Diesen Winter hatten wir bereits 235 Absagen, obwohl das Wetter dann doch gut war“, erzählt Madeleine, „auch gestern war es sonnig.“ Kaum zu glauben. Und wir mussten wenige Kilometer entfernt im Schneefall umdrehen. Doch das ist Schnee von gestern, glücklich sitzen wir auf der Terrasse, probieren den Brotzeitteller und trinken Bier. Und verstehen, warum die

Dreitausender zum Sammeln, atemberaubende Logenplätze und kilometerlange Abfahrten

Durch die Urner Alpen

Anreise
■ Mit der Bahn nach Göschenen, mit dem Taxi zum Göscheneralpsee.
■ Mit dem Auto über Bregenz und den Walensee zur Ausfahrt Schindellegi am Zürichsee, ab hier der Beschilderung Gotthard folgen über Sattel, Schwyz und Altdorf nach Göschenen. Zufahrt ins Göschener Tal meist nur bis Abfrutt möglich, weiter mit dem Taxi (Alpentaxi Mattli, Tel.: 0041/(0)41/885 10 86) zum Göscheneralpsee.

Unterkunft
Falls die Chelenalphütte nicht bewartet ist, empfiehlt sich eine Übernachtung im Berggasthaus Göscheneralp (Tel.: 0041/(0)41/885 11 74) in Gwüest, einem ganzjährig bewohnten Weiler kurz unterhalb des Göscheneralpsees.

Hütten
■ **Chelenalphütte** (2350 m, SAC), im Frühjahr gelegentlich bewartet, www.chelenalp.ch
■ **Tierberglihütte** (2795 m, SAC), im Frühjahr bei gutem Wetter durchgehend bewartet, sonst an den Wochenenden oder auf Anfrage, www.tierbergli.ch
■ **Trifthütte** (2520 m, SAC), ab Mitte März bis Ende Mai bei guten Verhältnissen bewartet, www.trifthuette.ch
■ **Hotel Tiefenbach** (2106 m, privat), im Frühjahr in der Regel durchgehend offen, www.hotel-tiefenbach.ch

Anforderung
Anspruchsvolle und konditionell anstrengende Durchquerung, für die man unbedingt gute Wetter- und Sichtverhältnisse benötigt. Bei Schlechtwetter ist die Trifthütte eine Mausefalle und eine Rückkehr ins Tal kaum möglich. Komplette Gletscherausrüstung und Harscheisen erforderlich, bei ganz hartem Schnee sind für die Hänge oberhalb der Chelenalphütte und den Schlussanstieg auf den Lochberg Steigeisen hilfreich. Beste Zeit Ende März bis Mitte Mai.

Auskunft
■ Schweiz Tourismus, Tel.: 00800/10 02 00 30 (gebührenfrei), www.MySwitzerland.com
■ Tourist Info Uri, Tel.: 0041/(0)41/874 80 00, www.uri.info
■ Haslital Tourismus, Tel.: 0041/(0)33/972 50 50, www.haslital.ch

Bergführer
ALPIN SPORT TS, Thomas Stephan, Eckbergstr. 15, D-76534 Baden-Baden, Tel.: 07221/728 31, www.alpinsport-ts.de

Literatur
Martin Maier: Skitouren Zentralschweizer Voralpen und Alpen – Einsiedeln bis Gotthard, Verlag des SAC, 2010.

Karte
Schweizer Landeskarte, Blatt 255 S Susstenpass mit eingezeichneten Skitouren, Maßstab 1:50.000.

Etappen
1. Tag: Abfrutt (1167 m) – mit dem Taxi zum Göscheneralpsee (1797 m) – Berg (1949 m) – Chelenalptal – Chelenalphütte (2350 m); Zeit: 3-3 1/2 Std.
2. Tag: Chelenalphütte – Sustenlimi (3089 m) – Sustenhorn (3503 m) – Steingletscher – Tierberglihütte (2795 m); Zeit: 5-6 Std.
3. Tag: Tierberglihütte – Tierberglücke (2986 m) – Zwischen Tierbergen – Triftgletscher – Trifttälli – Sacklimi (2660 m) – Triftgletscher – Trifthütte (2520 m); Zeit: 5-5 1/2 Std.
4. Tag: Trifthütte – Triftgletscher – Eggstock (3556 m) – Dammastock (3630 m) – Rhonegletscher – Belvédère (2272 m) – Furkapass (2431 m) – Hotel Tiefenbach (2106 m); Zeit: 7-9 Std.; Variante: Übergang vom Trift- auf den Rhonegletscher über die Undri Triftlimi (3081 m)
5. Tag: Hotel Tiefenbach – Älpetli – Sattel westlich der Albert-Heim-Hütte – Winterlücke (2854 m) – Lochberg (3074 m) – Göscheneralpsee – mit dem Taxi zurück zum Parkplatz; Zeit: 4 1/2-5 Std.

Vorbei an markanten Felszacken führt das fotogene, aber steile Finale auf den Lochberg (o.). Gemütlicher Anstieg am Galenstock vorbei zum Brotzeitplatz in der Winterlücke (u.).

Sonnige Täler, kühne Felstürme und Hänge für eine der schönsten Abfahrten der Alpen

beiden sich hier oben so wohlfühlen – das Hotel Tiefenbach steht auf einem wirklich traumhaften Platz gleich neben der noch tief verschneiten Furkapassstraße und wird selbst an den kürzesten Wintertagen mit fast sieben Stunden Sonne verwöhnt.

Auch morgen sollte das so sein. Wir sind Optimisten und vertrauen der Vorhersage, die diesmal „meist sonnig“ meldet. Und tatsächlich, der nächste Morgen bietet einen traumhaften Sonnenaufgang. Auf dem gut durchgefrorenen Schnee gewinnen wir beim Anstieg unter die Albert-Heim-Hütte schnell an Höhe und genießen den Bilderbuchblick auf den Galenstock. Nach einer kurzen Abfahrt ändert sich die Kulisse, messerscharfe Grate, kühne Felsnadeln und jähe Abbrüche begleiten uns beim Anstieg zur Winterlücke, wo der Blick frei wird auf die Abbrüche des Winterbergs und die Gipfel des Hauptkamms, die immer noch von dichten Wolken eingehüllt sind. Das steile Finale auf den Lochberg ist die Krönung der fünftägigen Runde durch die Urner Alpen – und die Abfahrt zum Göscheneralpsee die Kür. 1200 Höhenmeter feinste Hänge, oben ein wunderbar steiler Gletscher, dann Gräben, Rücken und nicht enden wollende Hänge mit Tiefblick auf den Stausee, schließlich die steile Querung zur Staumauer, wo uns das Taxi erwartet und zurückbringt in ein Tal, das in den letzten fünf Tagen deutlich grüner geworden ist – der Frühling ist nicht mehr aufzuhalten. □

Stefan Herbke (43) liebt Skitouren, besonders unbekannte, skifahrerisch interessante Ziele abseits häufig begangener Klassiker sowie großzügige Skidurchquerungen, bei denen immer wieder neue Landschaftseindrücke zu gewinnen sind.